



Foto: K. Hassenpflug

Treiber sind out – Hunde sind in

Untersuchung effizienterer Jagdmethoden zur Schalenwildbejagung

Die Erkenntnis, daß die Erfüllung der Abschlußpläne bei Rot- und Rehwild einerseits und die Reduktion ausufernder Schwarzwildbestände andererseits immer schwieriger wird, hat nicht nur in Staatsforstverwaltungen und großen Eigenjagden die Suche nach erfolgversprechenden alternativen Jagdmethoden ausgelöst.

Inzwischen liegen hierzu zwei Diplomarbeiten aus der Fachhochschule Hildes-

heim/Holzwinden, Fachbereich Forstwirtschaft Göttingen, vor. Die darin enthaltenen Bejagungsempfehlungen wurden zwischenzeitlich in verschiedenen Forstämtern der hessischen Staatsforstverwaltung, aber auch andernorts mit Erfolg umgesetzt.

Thema der einen, im Wintersemester 1991/92 von Jan

Edelmann erstellten Diplomarbeit ist die „Riegeljagd im Forstamt Melsungen als ökogerechte Bejagungsmethode der Schalenwildbestände“, Thema der anderen, von Thomas Schmalenberg im Sommersemester 1992 abgegebene Arbeit war die „Erstellung eines effektiven und ökonomischen Bejagungs-

systems für ein Hochwildrevier“.

Beide Autoren legen ihren Arbeiten die Erkenntnis zugrunde, daß der Abschluß von Schalenwild, insbesondere von Rot- und Rehwild, auf der Einzeljagd zu hohem Jagddruck und damit letztlich zu einer starken Beunruhigung des Wildes mit Minderung der Erlegungschancen führt. Hinzu kommt, so Jan Edelmann, daß der geldwerte Zeitaufwand mit im Durchschnitt 32,5 Stun-

den pro auf der Einzeljagd erlegtem Stück Schalenwild überaus hoch ist.

Untersucht wurden von Edelmann und Schmalenberg die jagdlichen Gegebenheiten und Bejagungsmethoden in den Revieren Kehrenbach (810 ha) bzw. Kirchhof (1179 ha) des Forstamtes Melsungen. Ziel beider Arbeiten war es, Empfehlungen für eine effizientere Bejagung des Schalenwildes unter Abbau der Beunruhigung des Wildes bei gleichzeitiger Erreichung der Abschlußplanvorgabe und eines besseren Kosten-Nutzen-Verhältnisses zu geben.

Treibereinsatz uneffizient

So ermittelte Jan Edelmann (Revier Kehrenbach), daß bei mit Treibern durchgeführten Drückjagden, bei denen die Schützen relativ eng um die jeweiligen Einstände abgestellt wurden, der Anteil der aus diesen Jagden resultierenden Abschüsse von Rotwild am Gesamtabschuß Rotwild in den einzelnen Jahren (1986–1989) zwi-

schen 21 und 47 Prozent lag. Hinzu kam, so Edelmann, daß das Wild hochflüchtig die Schützen anwechselte, deshalb nur schwer anzusprechen war und zudem relativ schlecht geschossen wurde. Die Folge: zahlreiche Nachsuchen und durch schlechte Schüsse verursachte erhebliche Wildpretverluste.

Thomas Schmalenberg bestätigt die negativen Erkenntnisse seines Kollegen über die Drückjagden mit Treibern und ermittelte im Revier Kirchhof folgende Anteile auf Drückjagden erlegten Schalenwildes am jeweiligen Gesamtabschußergebnis: bei Rotwild 37 Prozent, bei Rehwild 5,7 Prozent und bei Schwarzwild 27,3 Prozent. Außerdem wurden pro auf der Drückjagd erlegtem Stück Wild zwischen vier und acht Schuß abgegeben.

Auf Empfehlung beider Autoren wurde im Forstamt Melsungen die Durchführung der Gesellschaftsjagden umorganisiert. Aus der Drückjagd wurde die Riegeljagd bzw. Hundejagd. Voraussetzung hierfür ist eine Vergrößerung der jeweils

bejagten Fläche von bisher 200 Hektar pro Treiben auf 500 bis 1000 Hektar und darüber.

Hundemeute ist besser

Die Platzierung der Schützen erfolgt in einem Abstand von rund 200 Meter zu den Wildeinständen (gegenüber vorher 30 bis 50 Meter) auf Hochsitzen bzw. neu erstellten Erdkanzeln. Die Beunruhigung des Wildes wird ausschließlich durch Hunde (Kopfstärke insgesamt zwischen 20 und 40) vorgenommen, wobei reine Stöberhunderassen wie Wachtel, Spaniel, Terrier und Teckel zum Einsatz kommen.

Die Hundeführer erhalten eigene Stände in unmittelbarer Nähe oder direkt in den Einständen. Auf ihnen mitgegebenen Revierkarten sind die besetzten und freien Sitze eingezeichnet. Jeder Schütze wird darüber hinaus verpflichtet, auf einem ihm mitgegebenen Formularblatt das während der Jagd gesichtete Wild nach Art, Geschlecht, Kopfstärke und Zeitpunkt einzu-

tragen. Gejagt wird nach der Uhr, wobei sofort nach Einnahme des Sitzes geschossen werden darf. Das Schnallen der Hunde erfolgt rund 30 bis 60 Minuten nach dem Absetzen der Schützen.

Erfreuliche Ergebnisse

Der Erfolg dieser Jagdart übertraf bereits im ersten Jahr der Anwendung die Erwartungen, verblüffte jedoch andererseits. Der Anteil (Schmalenberg) des auf der Hundejagd erlegten Rotwildes am Gesamtabschuß stieg auf 52,9 bis 56,5 Prozent und der des Rehwildes auf acht Prozent. Dagegen fiel der Anteil des Schwarzwildes auf 15,4 Prozent. Außerdem wurde das jetzt langsam anwechselnde Wild besser angesprochen und sauberer geschossen. Die Zahl der pro erlegtem Stück Wild abgegebenen Schüsse sank im Durchschnitt auf 1,8 (Edelmann).

Daß die erhoffte Steigerung des bei den Hundejagden erlegten Rehwildanteiles am Rehwildgesamtabschuß ausblieb und die Zahl

- 1) in hoeverre gevolg van betere plaatsing schutter, met geprobeerde met drivers.
2) zwartwildabschot afname

Drückjagden allein mit Hundemeuten haben sich als äußerst effektiv erwiesen. Zum Einsatz kommen dabei meist Deutsche Wachtel und Jagdterrier sowie Spaniel und Teckel.

Foto K.-H. Volkmar



erlegten Schwarzwildes abfiel, wird mit den Verhaltensweisen dieser Wildarten begründet. Rehwild drückte sich vor dem Hund und zwischen den mit Distanzen von 150 bis 200 Meter abgestellten Schützen. Die Sauen blieben trotz der Hunde weitestgehend in den Einständen.

Im Herbst 1992 wurden Verfeinerungen der Jagd dahingehend durchgeführt, daß die Schützen näher zueinander plaziert wurden und rund eine Stunde länger sitzen blieben. Die Folge war, daß gegenüber den Jagden zuvor mehr Rehwild erlegt wurde und auch der Anteil gestreckter Sauen stieg. Letztere wechselten aus ihren Einständen, nachdem die Hunde diese verlassen hatten.

Ein Streckenergebnis nach einer insgesamt vierstündigen Hundejagd von über 50 Stück Schalenwild (vorher 20 bis 30) erfreute nicht nur den Forstamtsleiter FD Dr. Seidenschnur und dessen Revierbeamte, sondern

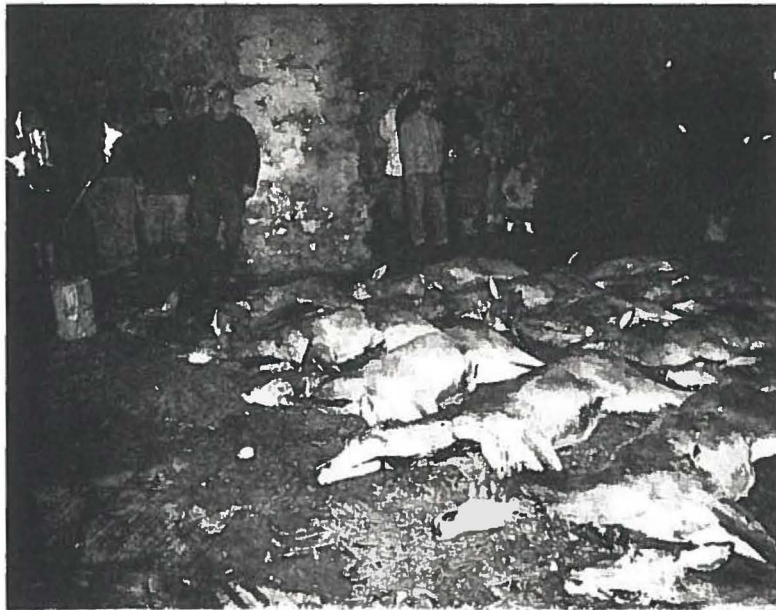
auch die an den jeweiligen Jagden beteiligten 60 bis 70 Schützen. Eben solche Ergebnisse zeigten auf gleiche Art und Weise durchgeführte Gesellschaftsjagden in den Forstämtern Reinhardshagen und Garrenbach im hessischen Reinhardswald und im Soonwald in Rheinland-Pfalz.

Fazit: Die Autoren sehen es als erreichbar an, daß bis auf die auf der Einzeljagd zu erlegenden starken Trophäenträger alles übrige im Abschlußplan vorgesehene Rotwild auf die zuvor beschriebene Weise in zwei bis drei Jagdtagen bei gleichzeitig ökonomisch höherer Effizienz (geringerer Zeit-

und Kostenaufwand pro erlegtem Stück) gestreckt werden kann.

Eine hierdurch gegebene drastische Minderung des Jagddruckes während der übrigen Jagdzeit führe gleichzeitig zu weniger Verbiß- und Schältschaden, wird argumentiert.

OGK



Ein höheres Streckenergebnis als die Jahre zuvor gab es durch den ausschließlichen Einsatz einer überwiegend aus Wachteln bestehenden Hundemeute auch bei der Staatsjagd im Reinhardswald: Am Ende lagen über 50 Stück Schalenwild auf der Strecke.

Foto OGK

→ plaatsing schutters m.i. belangrijkste factor verhoging effectiviteit.

Minister-Wanderpreis an Erstlingsführer

26. Verbandsschweißprüfung „Lützelsoon“

Am 22. August 1993 fand in den Revieren des „Lützelsoon“ die 26. Verbandsschweißprüfung der Deutsch-Langhaar-Gruppe Rheinland in Arbeitsgemeinschaft mit dem Verein Jagd-Beagle statt. Elf Hunde waren gemeldet und wurden in drei Richtergruppen unter der Prüfungsleitung von Rolf Kayser bewertet.

Auf der doppelt übernachtigen Fährte waren von drei gemeldeten Hunden zwei erfolgreich: ein Rauhaarteckel erhielt ein SW/II, ein Deutscher Jagdterrier ein SW/III.

Fünf Hunde kamen auf den 20stündigen Fährten zum Stück: je ein SW I erhielten:

zwei Deutsch-Langhaar, ein Rauhaarteckel; mit je SW III wurden bewertet: ein Deutsch-Langhaar, ein Cocker-Spaniel.

Die Prüfungsbedingungen waren für die Hunde alles andere als leicht: staubtrokener Boden bzw. Fichtennadelstreu auf weiten Teilen der Fährten und das viele Schwarzwild, das die Fährten teilweise umgebrochen hatte. Daneben spielten die „normalen“ Verleitungen durch Rot- und Rehwild fast eine untergeordnete Rolle.

Der Jagdgebrauchshundverband hatte in diesem Jahr den Ausrichtern der 26. VSWP Lützelsoon den Wanderpreis des Bundesministers für Ernährung, Land-

wirtschaft und Forsten zur Verfügung gestellt. Nach langer und eingehender Diskussion wurde diese Saufeder dem erfolgreichsten und am besten bewerteten Hund auf der 20-Stunden-Fährte bzw. seinem Führer durch den Präsidenten des JGHV, FD Christoph Frucht, überreicht, der diesen Preis im Auftrag des Landwirtschaftsministers an Max Speuser, Weilerswist, für die überragend gute Arbeit seines Deutsch-Langhaars „Barra vom Siegbogen“ (6090 DGSTB-Nr. 40 006) übergab.

Frucht betonte, daß dieser Wanderpreis nach Vorgabe des Ministers für eine „überragend gute Nachsuchenarbeit“ zu vergeben sei. So ha-

be man sich für einen Erstlingsführer entschieden, dessen Arbeit mit seinem Hund von den Richtern als vorbildlich bewertet wurde. Er führte weiter aus, daß eine bestandene VSWP der Beginn bzw. der Einstieg in die „echte“ Nachsuchenarbeit sei bzw. sein müsse. Wer aus mehr sportlichen Motiven auf Verbandsschweißprüfungen führe, sei ~~das~~ eigentlich fehl am Platze.

An den erfolgreichen Nachsuchenhund müßten aber auch noch andere Anforderungen gestellt werden, als man sie anläßlich einer solchen Prüfung feststellen könnte: Der JGHV müsse sich Gedanken machen, ob nicht als Zulassungsbedin-